

DIE NOVADIS

»Er konnte die Oase riechen, lange bevor er sie sah. Das Fließende in der Luft. Dieses Rauschen der Dinge, Palmen und Zügel. Das Aufeinander-schlagen von Kürbiskanistern, deren tiefer Klang verriet, dass sie mit Wasser gefüllt waren.

Als der Zug zum Stehen kam, da gab es nichts Farbiges in jener Nacht. Weder Gespräche noch Gesang. Die Wüstenmänner geboten sich Schweigen, wenn er wach war. Er lag auf einer Bahre. Ja, sie hatten ihn gerettet, obgleich er sie mit feuriger Predigt dem Herre Praios zuführen wollte. Hatten sie ihn nicht verstanden?

Zuerst war der Sandsturm über sie gekommen, dann das Sengen des Drachen. Nicht viel hatte er von der todbringenden Kreatur wahrgenommen, denn geblendet von der Glut des Himmlischen Auges war sein Blick, als das Feuer über ihm ausbrach. Vielleicht hatten seine Stoßgebete sie alle errettet, aber vielleicht war es am Ende auch Rastullah gewesen. Welch blasphemischer Gedanke.

In seiner Eitelkeit stellte er sich Hunderte von Novadis um seine Bettstatt vor, und es mochten doch bloß zwei gewesen sein, die ihn nach all den Stunden gefunden hatten. Jene beiden, die er nur vom Geschmack des Speichels kannte, den er zusammen mit Datteln aufnahm, oder vom Geräusch ihrer rennenden Füße, von der vorsichtigen Fürsorge ihrer rauen Hände.

Nach Tagen nun schienen sie in ein Dorf oder ein Zeltlager gekommen zu sein. Jetzt endlich hörte er Stimmen, diesen harten, singenden Klang der Wüstenbewohner. Noch immer sah er nur Weiß, doch erschlossen sich ihm die Vorzüge der Oase über andere Sinne. Frisches Wasser wurde unfern geschöpft, Kinder planschten im Nass. Erdige Luft wehte mit warmer Brise über seinen verbrannten Körper. Anbei der liebliche Duft einer jungen Novadi, um deren Gunst – wie es klang – zwei Männer voller Inbrunst stritten. Vorbei wurden Pferde geführt, die heißblütig aus ihren Nüstern schnaubten; Fliegen und Bremsen begleiteten sie.

Kamelung heizte den Ofen, über dem ein frischer Sud mit Bohnen und etwas Fleisch köchelte. Von ihm nährte man ihn jetzt. Der scharfe Geschmack brannte in der Kehle, die ausgetrocknet war von Wochen des Wüstensandes. Bescheidene doch wohltuende Kräftigung. Mit in frischer Ziegenmilch getränkten Bandagen schufen sie auch seinen Wunden Linderung. Jeden Moment hatte er den Tod erwartet, aber die Nomaden erretteten ihn. Doch gab es auch Streit um seinen Aufenthalt. In seinem unzureichenden Verständnis des novadischen Dialektes meinte er, einen alten Mann gegen ihn sprechen zu vernehmen, während seine Erretter dem Ankläger mit respektvoller, doch aufrechter Stimme entgegentraten. Heftig wurden die Widerworte, und so verwunderte ihn das schlagartige Ende des Disputs. Alles war gesagt.

Oder war es die in seinen Gedanken schöne Novadi? Sie schien sich ebenfalls für ihn einzusetzen. Durch den Klang ihrer Schellenbänder und dem sanften Wirbeln der Luft fühlte er ihren Tanz so nahe, so intensiv, wie er ihn nie zu sehen vermocht hätte. Mut keimte erneut in ihm auf – und er wollte die Sprache der Novadi lernen, auf dass er sie verstehe, und sie endlich ihn. Viel wollte er sagen und fragen, doch nichts hatte mit seiner ursprünglichen Mission zu tun.«

—Brennendes Land, Erzählung des Troveres Gersh von Malkid über den Missionar Geronius, 850 BF

»Das Beben donnernder Pferdehufe auf staubigem Steppenboden riss die Bewohner der Drölschen Grenz-Commandaturen am frühen Morgen des 23. Boron, von den Ungläubigen 'Rastullahs Erscheinen' genannt, aus dem Schlaf. Die Bürger und Bauern mochten nicht glauben, was ihre Augen erblickten: Hunderte Reiter preschten auf wutschnaubenden Hochlandpferden aus den Ausläufern der Eternen in das Land hinein. Wüste Kriegsbemalungen bedeckten die Gesichter der bärtigen Novadi-Krieger in ihren luftigen Trachten. Im Winde flatterten übergroße Fahnen in dunklem Rot – in barbarischer Sitte, wie es ihr Götz Rastullah befiehlt, vor dem Kriegszug im eigenen Blute getränkt.«

—Bericht über den Novadi-Einfall in Chababien 1026 BF, Aventurischer Bote No. 102

Das Kalifat für den eiligen Leser

Geographische Grenzen: Echsen Sümpfe und Loch Harodröl im Süden und Südwesten, Eternen und Goldfelsen im Westen, mittlerer Yaquir im Norden, fließender Übergang zu den Tulamidenlanden in Mhanadistan im Nordosten, Einfluss bis ans Perlenmeer im Osten

Landschaften: Khôm-Wüste, Szintotal, Shadifsteppe, Balash, Amhallassih (früher Süd-Almada), südöstliches Chababien (Chababistan genannt), Arratistan (Bergland und Wälder am Fluss Arrati, ansonsten Dornsavanne), teilweise Mhanadistan

Gebirge: Goldfelsen, Eternen, Hohe Eternen, Unauer Berge, Khoram-Gebirge, Amhallassih-Kuppen, Raschtulsturm, Wal-el-Khômchra

Gewässer: Yaquir, Mhanadi, Szinto, Arrati, Chaneb, Cichanebi-Salzsee

Geschätzte Bevölkerungszahl: 145.000 (Emirat Amhallassih 35.000, Emirat Balash 35.000, Emirat Malkillab 15.000, Khôm-Wüste 20.000, Arratistan 6.000, Chababistan 3.500, Shadif 16.000, Chorhop 1.300, unteres Szintotal 5.000, Mhanadistan 5.000, Gorien 3.500), davon etwa ein Viertel nicht rastullahgläubig

Wichtige Städte und Dörfer: Unau (8.000), Mherwed (6.000), Keft (1.500), Amhallah (2.600)

Wichtige Verkehrswege: diverse Karawanenrouten als Verbindung von Horasreich, Almada, Mhanadistan und dem Szintotal

Vorherrschende Religion: Rastullah-Glauben mit dem Zentrum Keft

Sozialstruktur / Regierung: patriarchische Sippen- und Stammesgesellschaft (Kalif Malkillah III. Mustafa ibn Khalid ibn Rusaimi), Nomaden und sesshafte Fellachen und Handwerker, Sklavenhaltergesellschaft

Einflussreiche Geschlechter: Maugiriden (Dynastie des gegenwärtigen Kalifen)

Wundersame Örtlichkeiten: Feld der Offenbarung zu Keft, Wal-el-Khômchra, Wadi Yiyila (verfluchtes Dschungeltal inmitten der Wüste), Geisterfelder zu Unau, Cichanebi-Salzsee, Selem

Wappen: gespaltener Echsenhädel in Gold auf Rot (nach alter mittelmittelalterlicher Heraldik)

Sprachen: Tulamidya, selten Garethi oder Zelemja

Währungen: Marawedi (Goldmünze zu 2 Dukaten), Zechine (Silbermünze zu 2 Silbertalern), Muwlat (Kupfermünze zu 5 Kreuzern); zudem einige alte Münzen (Shekel, Piaster, Denar) noch im Umlauf

Zeitrechnung: Rastullahs Erscheinen: 1 Rastullah = 760 BF = 233 v.H. = 2252 Horas. Das Jahr beginnt am 23. Boron (näheres hierzu siehe **Zeitrechnung und Kalender** auf S. 96f.)

Lokale Helden und Heilige: Hahmud Dhach'gamin, Verfasser des ersten Berichtes über Rastullahs Erscheinen; die Neun Reiter von Keft, Verkünder der Offenbarung; ar-Yerhani, der Erste Mawdli; Malkillah ibn Hairadan, Gründer des Kalifats; Malkillah II. al-Yanuf, Eroberer Süd-Almadas; Malkillah III. Mustafa, Retter des Kalifats und Bezwinger Al'Anfas; Raschul Bedi al-Novad, Prophet und Hoher Mawdli zu Keft; der Mautaban

Lokale Fest- und Feiertage: 9. Efferd: Vierter Rastullahellah, Tag der Einkehr; 22. Boron: Fünfter Rastullahellah, Höchster Festtag; 25. Firun: Kamelrennen in Unau und Mherwed; 5. Tsa: Erster Rastullahellah, Fastenfest; 18. Peraine: Zweiter Rastullahellah, Fest der Treueide und Heerschauen; 1. Namenloser: Dritter Rastullahellah, Tag der Blutrache



Ämter und Titel im Kalifat

Kalif: Anführer aller Stammesverbände, ursprünglich von den Sultanen gewählt. Seit Malkillah I. erblicher Titel. Weltliches und nominell geistliches Oberhaupt aller Novadis.

Sultan: Oberhaupt eines Stammesverbandes, wird von der Stammesversammlung der Scheichs und Hairanim gewählt.

Scheich: Oberhaupt eines einzelnen Stammes innerhalb des Verbandes, von den Hairanim gewählt.

Hairan: Oberhaupt einer Sippe, von den verheirateten Männern der Sippe gewählt.

Emir: Verwalter eines Emirats, direkt dem Kalifen unterstellt. Amt nicht erblich.

Bey: Verwalter eines Sandschaks, meist dem Emir unterstellt, selten dem Kalifen direkt. Amt nicht erblich.

Woher stammt die Bezeichnung 'Novadis'?

Die Bezeichnung 'Novadis' leitet sich vom Stamm der Beni Novad ab, denen Rastullah in Keft erschienen ist. Wer heute 'Novadi' sagt, meint jedoch die Nomaden aller Wüstenstämme, auch die der Bergstämme – und häufig auch die sesshaften Rastullah-Gläubigen. In diesem letzteren Sinne verwenden auch wir den Begriff, um sperrige Formulierungen zu vermeiden. Wenn die nomadisch lebenden Stämme gemeint sind, wird dies explizit erwähnt.

ÄUSSERLICHKEITEN

AUSSEHEN

Bei den Novadis gibt es eine Vielzahl von Kriterien, die über die Schönheit eines Menschen entscheiden: So soll der Novadi sein "von schlankem Wuchs wie die Dattelpalme, mit tiefschwarzem Haar und langem Bart, kühn blickenden Augen wie die des Falken, kräftiger, scharfer Nase als wie der Schnabel des Adlers und glatter Haut von der Farbe milchigen Tees". Natürlich erfüllen nicht alle Novadis diesen Anspruch, doch sie hören es gern, wenn man sie so beschreibt. Für den Fremden ist vielleicht am auffälligsten, welche Bedeutung die Novadis der glatten und hellen Haut beimessen: Zwar herrscht der Typ des sonnengegerbten Wüstenreiters mit unzähligen Fältchen eindeutig vor – als schön gilt er den Novadis jedoch nicht. Daher legen bei manchen Sippen auch die Männer einen Schleier an, um so beim Ausritt vor Sonne, Flugsand und Nachtfrost geschützt zu sein – doch andere Stämme verspotten sie dann wegen ihrer Eitelkeit. Der ursprüngliche Grund des Schleiertragens liegt aber wohl daran, dass man sich damit die Augen bedecken konnte, um vor dem 'kalten Blick' der echsischen Feinde geschützt zu sein – so heißt es jedenfalls ...

Bei den Frauen legen jedoch alle Novadis größten Wert auf ungebräunte, fast milchweiße Haut, langes, tiefschwarzes Haar und runde, weiche Formen – Zeichen für den Wohlstand eines Mannes, der seine Frauen nicht im Sonnenlicht arbeiten lassen muss. Um die Helligkeit der Haut zu betonen, ziehen die Frauen mancher Stämme auch mit Kohlenruß dunkle Linien unter die Augen.

KLEIDUNG

Die Wüste bietet nicht viele Materialien, aus denen sich Tuche erzeugen lassen. So ist die Wolle aus Kamel- oder Ziegenhaar der am weitesten verbreitete Stoff, neben leichten Leinentuchen und Baumwollstoffen, die an Yaquir und Mhanadi durch Handel oder Raubzüge erworben werden. Daher besteht die Garderobe der Novadis vor allem aus diesen beiden Stoffen, die als weite Gewänder getragen werden. In den Städten und Oasen, wo Karawanen ihre Ware aus fernen Ländern anbieten, kann man auch Kusliker Leinen, Garethher Samt, elfischen Bausch oder alananische Seide bekommen. Doch nur die Reichsten tragen Seide und Damast an allen neun Tagen der novadischen Woche. An einem so lebensfeindlichen Ort wie der Wüste kommt der Kleidung natürlich eine besondere Schutzfunktion zu: Tagsüber muss sich der Reisende vor der Sonne schützen, darf gleichzeitig jedoch nicht in seiner Kleidung überhitzen. Nachts dagegen wird es oft bitterkalt.

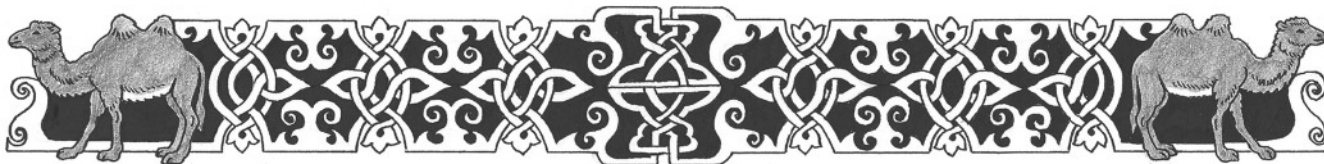
Prägend für die Garderobe der Novadis sind die weiten Gewänder der Nomaden: der *Kaftan* (ein weites Gewand aus leichtem Stoff),

der *Burnus* oder *Silham* (Kapuzenmantel, meist aus fest gewebtem Kamelhaar) und schließlich die *Keffiya* (ein Kopftuch, dessen Größe von der gesellschaftlichen Stellung abhängt), die nur die Männer zum *Turban* wickeln dürfen – Frauen tragen bunte Kopftücher, die oft mit Schmuck – von Glasperlen bis Goldplättchen – verziert sind.

Dazu haben sich in den Oasen und Städten unterschiedliche Moden herausgebildet. Bei der traditionellen *Keftir Tracht* wird eine zweiteilige Garderobe getragen: eine einfach geschnittene Bluse und weite Beinkleider, die bei den Männern unterhalb des Knies gerafft sind, bei den Frauen bis zu den Fesseln reichen. Die Leibesmitte ist mit einer verzierten Schärpe umwunden, unter die auch die Dolche und Krummsäbel geschoben werden können. Die Frauen tragen diese Schärpe etwas tiefer, auf den Hüften liegend. In den Oasen Birscha und Schebah tragen die Frauen stattdessen knielange, weit schwingende Röcke über den Pluderhosen, im Amhallassih verjüngt sich die Form der Beinkleider nach unten. Hier sieht man auch oft Einsprengsel der almadanischen und horasischen Mode. Die Kasimiten zeigen sich stets komplett verschleiert, denn niemand außer Rastullah selbst ist würdig, ihrer angesichtig zu werden. In Unau und dem Shadif werden anstelle von Kaftan und Burnus oft Pluderhosen und Hemden getragen. Über die zieht der Kaufmann eine farbige, bisweilen kostbar verzierte Weste und der Krieger eine gesteppte Jacke. So kann man anhand der Tracht oftmals die Abstammung und Stammeszugehörigkeit erkennen. Auch wenn die Alltagskleidung eher schlicht ist, so wird sie – vor allem in den Städten – mit Fransen und Troddeln verziert oder es werden Stoffe verwendet, in die Muster eingewebt sind.

Für Feste besitzen die angesehenen Novadis besondere Gewänder, mit denen sie ihrem Wohlstand prunkvoll Ausdruck verleihen. Wer unangemessen schlicht zu einem novadischen Fest erscheint, gerät in den Verdacht, arm oder geizig zu sein, und wird daher schnell gemieden. Im Freien tragen Männer wie Frauen häufig einen Gesichtsschleier, der Mund und Nase vor dem sandigen Wüstenwind schützt. Um Kopf und Schultern wird ein großes Tuch geschlungen, dem bei den Männern ein kleiner Turban Halt verleiht, wohingegen die Frauen ein besticktes Käppchen von der Form eines flachen Zylinders darüber stülpen.

Den Gesichtsschleier findet man gelegentlich auch bei den Novadi-Frauen in Mhanadistan und Thalusien und selbst bei Tulamidinnen. Hier hat er sich jedoch, seiner Schutzfunktion entbunden, zum reinen Zierrat gewandelt: So fein ist der Stoff, dass er das Gesicht der Trägerin kaum verhüllt, aber ihren Zügen den Zauber des Geheimnisvollen verleiht. Trifft man außerhalb der Khôm auf dicht verschleierte Novadis, so handelt es sich hierbei um besonders strenge und glaubensstarke Männer und Frauen, die keinem Ungläubigen gestatten würden, ihr Antlitz zu betrachten.



©. ARDAS. 04